

30. Dezember
1917
26. Jahrgang
Nr. 52



Berliner

Illustrierte Zeitung

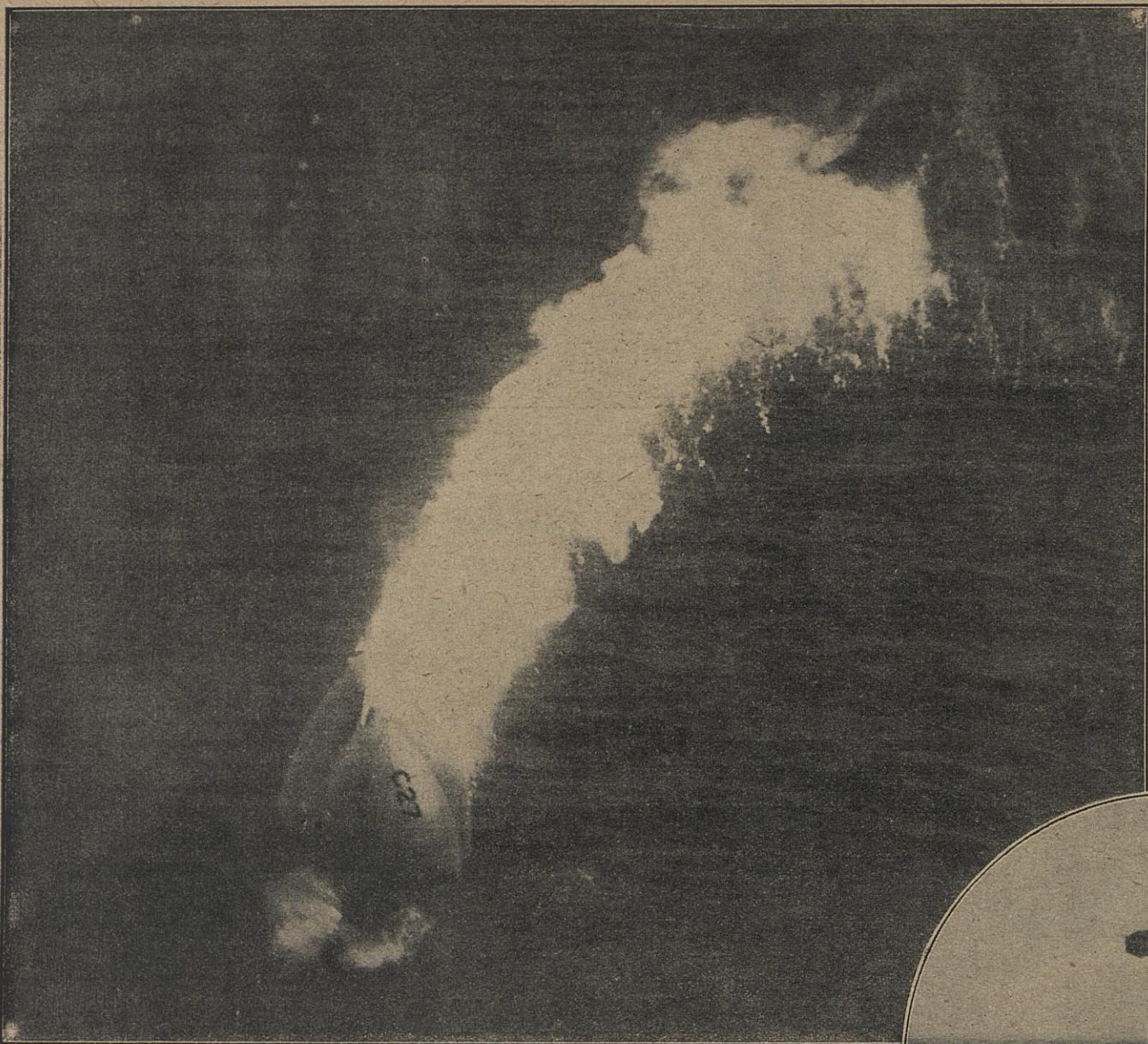
Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Einzelpreis
einschließlich
Teuerungszuschlag
15 Pfg.
oder 24 Heller

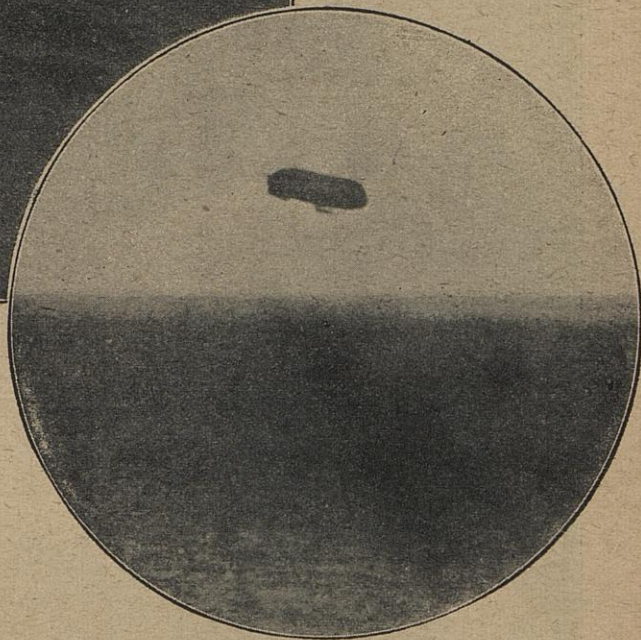


An der Jahreswende.
„Wollt Ihr noch mehr opfern?“

Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.



Die Vernichtung des englischen Luftschiffs „C 27“, das eines unserer Marineflugzeuge, Führer Oberleutn. z. S. Christiansen, in den Hoofden (Nordsee) in Brand schoß.
Die Photographie zeigt den Augenblick, da das Luftschiff brennend in die See stürzt.



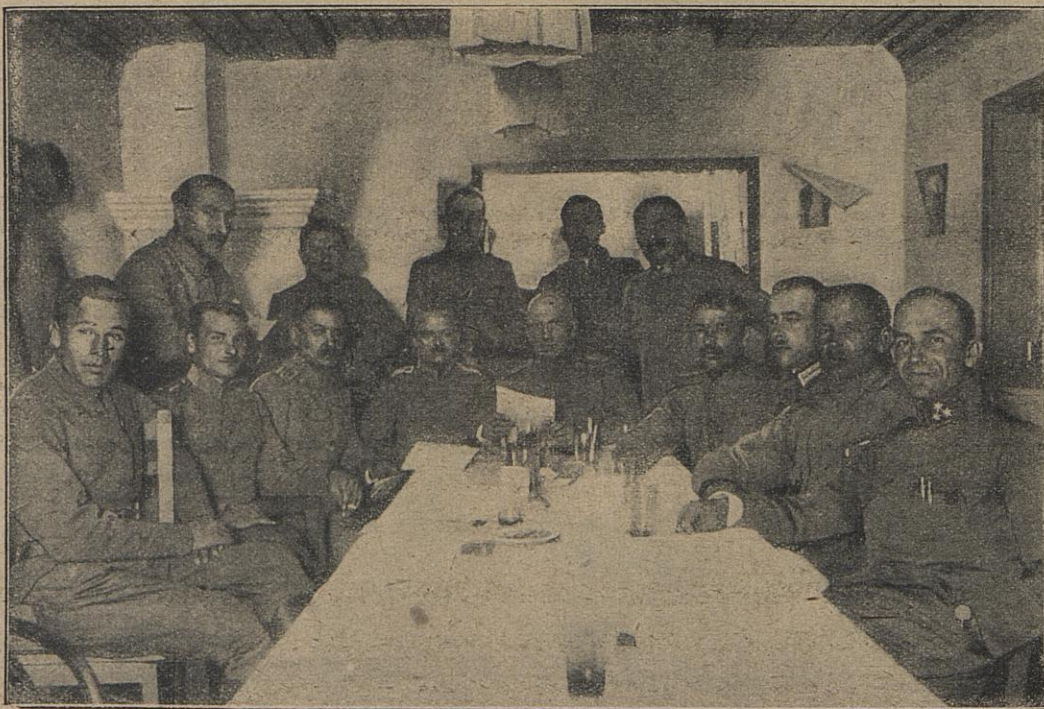
Das englische Luftschiff „C 27“, aufgenommen vor dem Angriff unseres Marineflugzeuges.

Das Jahr der Entscheidung

Die Sterne eines Jahres sind seine schöpferischen Werke. Die Entwicklung erst wird lehren, ob unter den Ereignissen des Kriegsjahres 1917 die russische Revolution zu den schöpferischen Taten zu rechnen ist. Und doch wächst aus ihr schon eine schöpferische Konsequenz: Der Friede. Die Maximalisten waren des slawischen Sprichwortes eingedenk, daß man nicht in die Hölle hinabgestiegen ist, um sich dort nur eine Zigarette anzuzünden. Und so ist der Scheitel des jungen Jahres 1918, dessen Flügel noch durch das blutige Weltkleid schreiten, schon beglänzt von dem Licht der Friedensverheißung. Das wird sein Stern sein, als das geschichtliche Jahr eines Friedensschlusses mitten im Kriegsdonner wird es ins menschliche Gedenden übergehen.

Daran wollen wir gar nicht mehr zweifeln. Während diese Zeilen gedruckt und gelesen werden sind die Verhandlungen im raschen Flusse. Ein Telegraphendraht ist wieder

von Deutschlands Grenze durch die polnische und russische Steppe nach Petersburg gespannt, in seinem Surren schrumpft die feindliche Entfernung zu nachbarlicher Nähe. In wenig Zeit zieht über die Schützengräben hinweg ein Bahndamm, auf der verbindend-



Die Verhandlungen mit den Russen: Russische Unterhändler der Armee Tscherbatschew bei einer Sitzung mit Offizieren der Armee Mackensen

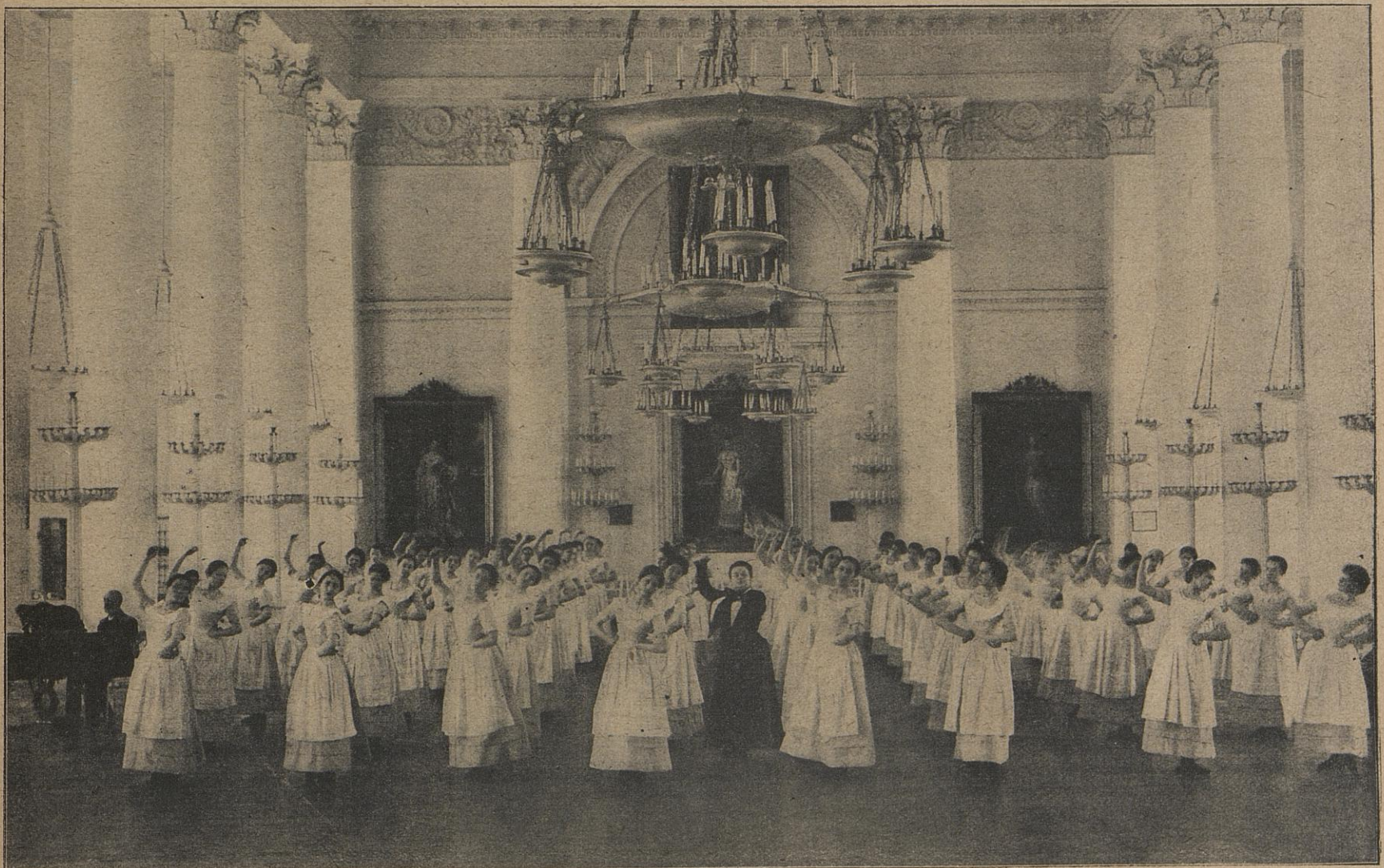
den Schiene donnert der erste Postzug. Briefe werden in zwei oder drei Tagen von Petersburg nach Berlin gelangen, Menschen werden innerhalb einer Woche deutsche und russische Luft atmen. Eine Kette bricht, ihr Klirren wird in den Ohren der rasenden Menschheit klingend. Auf-fahrend wird sie gewahr werden, daß in einem anderen Teil der Erde, der eben noch wie der ihre vom Samum des Hasses gedörret war, das friedliche, schöpferische Leben wieder ausblüht. Dieses Erwachen wird eine der stärksten Außenwirkungen des deutsch-russischen Friedens sein. Diese unverlierbare und vielleicht entscheidende Wirkung wird trotzdem nicht unmittelbar eintreten. Der Bauer bekreuzigt sich nicht eher, als bis es gedonnert hat — das gilt von den Regierungen wie von den Völkern der Westentente gleichermaßen. „Unser Weg im

Besten ist klar,“ lautete die Ankündigung des Kanzlers Hertling. Dann wird der Tag kommen, wo auch sie sich bekreuzigen werden, der Tag, an dem sie Lloyd Georges voreiliges Wort wiederholen werden: „Wenn es ausgemacht wäre, daß durch keine Fortsetzung des Krieges die Lage verbessert werden kann, dann wäre jeder, der den Krieg verlängert, ein schändlicher Mann.“ Wenn es ausgemacht sein wird, daß sich ihre Lage nicht nur nicht gebessert, sondern bis zur Krise verschlechtert hat dann werden sie Lloyd George auf seinem eigenen Worte kreuzigen.

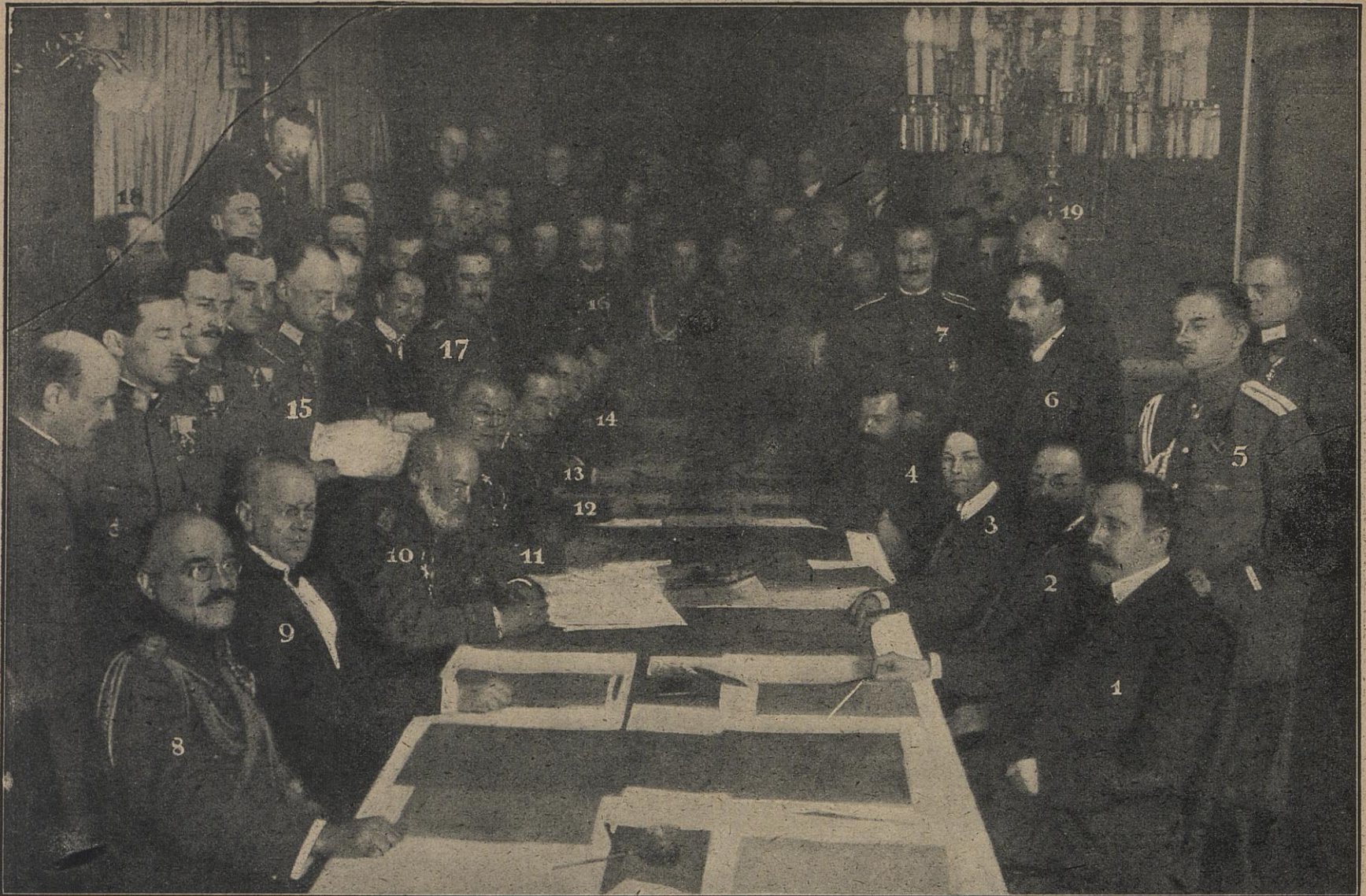
Diese Entscheidung dürfen wir vom Jahre 1918 erwarten. In diesem Stern kommt es heraus.



Wie die ersten Verhandlungen über die Waffenruhe erfolgten: Ankunft der ersten russischen Abordnung vor den Drahthindernissen der Armees Mackensen am Sereth.
 Nach einer Augenblicksphotographie gezeichnet von Feix Koch-Gotha.



Vom Fräuleinstift zum Revolutionsquartier: Blick in einen Saal des Smolni-Instituts, des Stiftes für adelige Fräulein in Petersburg, in dem jetzt die Regierung Lenins ihren Hauptstich hat.



Ein historisches Bild: Unterzeichnung des Waffenstillstands-Vertrags in Brest-Litowsk. Prinz Leopold von Bayern, der Oberbefehlshaber Ost beim Unterschreiben des Vertrages.

Aufnahmen des Bild- u. Film-Amts.



Das Gebäude in Brest-Litowsk, in dem die Verhandlungen über den Waffenstillstand stattfanden.

1. Kameneff, russischer Delegierter. 2. Joffe, Vorsitzender der russischen Delegation. 3. Frau A. A. Biecento, russische Delegierte. 4. Kontr.-Admiral Alkwater. 5. Hauptm. im russ. Generalstab Lipsky. 6. Karadjan, Sekretär der russ. Delegation. 7. Oberstlt. im russ. Generalstab Fokke. 8. Zeki Pascha, der Bevollmächtigte der Türkei. 9. Oesterr.-ung. Botschafter von Mären. 10. Prinz Leopold von Bayern. 11. Generalmajor Hoffmann. 12. Oberst Ganischew, der bulgarische Bevollmächtigte. 13. Kapt. z. S. Horn. 14. Hauptm. im Generalstab Sen. 15. Major im Generalstab Brinkmann. 16. Major von Kamefe. 17. Rittm. von Rosenberg. 18. Major von Mirbach. 19. Dolive-Dobrowolsky, russ. Delegierter.



Empfang der russischen Delegation auf dem Bahnhof von Brest-Litowsk.

Der Flieger im Winter

und seine Schutzmittel gegen die Kälte.

Die Flugabwehrkanonen reichen heute in Höhen von 5000 Metern und darüber und zwingen damit die Aufklärungsflugzeuge, noch höher zu steigen. In diesen gewaltigen Höhen ist die Luft merklich dünn und selbst im Sommer herrscht eine Temperatur von 0 Grad bis zu mehreren Grad Kälte. Kommt nun z. B. ein Flieger an der Westfront von der Fernaufklärung zurück, so landet er in einer Temperatur von vielleicht 30-40 Grad und hat demnach in einer Viertelstunde einen Temperaturwechsel von etwa 50 Grad auszuhalten. Im Winter ist die Kälte in den großen Höhen außerordentlich scharf, besonders an der Ostfront sind 45 bis 50 Grad keine Seltenheit. In dieser Kälte steht der Flieger nicht still, sondern durchrast die Luft mit einer



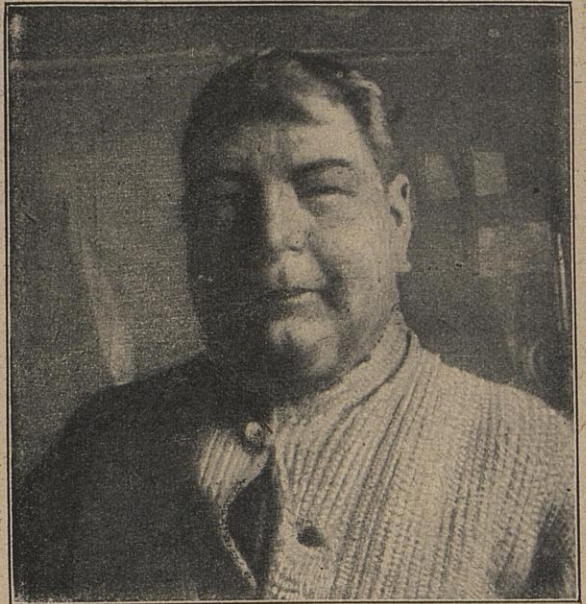
Am russischen Fernschreiber Brest-Litowsk-Petersburg.

Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometern und darüber. Der wirbelnde Propeller erzeugt wahre Kälteellen. Der Flugzeugführer ist etwas geschützt durch die Nähe des wärmenden Motors, der Beobachter meistens völlig dem Propellerwind ausgesetzt. Der Flieger wendet nun alle möglichen Mittel an, um die schädlichen Einwirkungen der Kälte soweit wie möglich auszugleichen, denn er hat ja nicht nur zu fliegen, sondern in dieser eisigen Höhe auch noch Erkundungsaufgaben durchzuführen, die neben höchster geistiger Anspannung eine erhebliche körperliche Tätigkeit erfordern. Das Hauptwärmemittel ist natürlich der Pelz. Die hohen, bis an den Leib reichenden Stiefel sind mit Ziegenfell gefüttert, die lederne Fliegerjacke ist mit Pelz gefüttert, darüber kommt noch der Pelzmantel und unter den ledernen Sturzhelm eine Pelzkappe auf den Kopf. Außerdem zieht der Flieger so viel an Wollschäen unter, wie es der Umfang der Oberkleidung nur erlaubt.



Der Flieger im Winter: Deutscher Flugzeugführer, der sich zum Schutz gegen die Kälte das Gesicht eingefettet hat.

vor dem Erstarren behüten sollen. Auch das Flugzeug hat empfindliche Teile, die durch Kälte leiden können. Vor allem sind es die Kühler, die sorgfältig abgedeckt werden müssen, damit das Kühlwasser nicht einfriert. Denn wenn dies geschieht, arbeitet der Motor nicht mehr, und dem Flieger, der sich gerade über dem feindlichen Gebiet befindet, bleibt nichts übrig, als das Flugzeug in möglichst flachem Gleitfluge auf die eigene Front herüber zu bringen, wenn die Strecke nicht zu weit ist. Andererseits muß beim Abdecken des Kühlers sorgfältig darauf geachtet werden, daß er nicht zu warm wird, sonst läuft sich der Motor nach einer Weile heiß, und die Folge ist Notlandung beim Feinde, wenn es nicht gelingt, einen Teil der Kühlerverpackung abzureißen. Auch Störungen am Maschinengewehr sind bei dieser Kälte höchst unerfreulich, denn dann heißt es, die Handschuhe herunterziehen und mit den im eisigen Wind sofort er-



Gefangener englischer Flieger, dessen Gesicht während eines Fluges bei großer Kälte erfroren ist.

Auch die Hände werden durch große pelzgefütterte Handschuhe geschützt, die mit langen Stulpen an den Armen hinaufreichen. Das Gesicht wird durch eine Gesichtsmaske gedeckt, die aber natürlich nur kleine Teile schützt und so besonders Mund und Wangen der Kälte aussetzt. Hier hilft sich der Flieger durch Bestreichen mit einer Frostschutzsalbe, die die Haut geschmeidig erhält und die unmittelbare Kälteeinwirkung abwehren soll. Dieses Mittel versagt aber bei den gewaltigen Kältegraden der Winterzeit, und erfrorene Gesichter gehören zu den alltäglichen Unannehmlichkeiten des Fliegerlebens. Die Augen schützt die Brille. Beschlägt sie und man reißt sie herunter, dann bilden sich sofort kleine Eiszapfen in den Augenwinkeln. Kleinere Erfrierungen kennt jeder aus eigener Erfahrung und weiß, wie unangenehm das brennende Gefühl an den Händen oder an den Ohren ist; wenn man nun bedenkt, daß dem Flieger oft das ganze Gesicht erfriert, so kann man sich die Schrecken und Unannehmlichkeiten solcher „Berufs-unfälle“ vorstellen. Die erfrorenen Teile schwellen an und entstellen unter schmerzhafter Hautanspannung das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit. Neben den üblichen Kälteschutzmitteln hat die Technik versucht, die Eigenarten des Flugzeuges zum Kälteschutz auszunutzen. So sind elektrisch heizbare Handschuhe und ganze Anzüge konstruiert worden, die von dem kleinen Dynamo der Funken-einrichtung des Flugzeuges gespeist werden und die Hände



Freimachen eines deutschen Flugplatzes im Kriegsgebiet mit Hilfe des Schneepflugs.

starrenden Fingern die eiskalten Metallteile berühren. Da bleibt oft manch Feigen Haut daran kleben. Neben den Fliegern haben auch die Mannschaften, denen die Wartung des Flugplatzes und der Flugzeuge anvertraut ist, ihre winterliche Mühe. Der Flugplatz muß vom Schnee freigehalten werden, auf dem die Flugzeuge starten und landen können, denn außerhalb des vorbestimmten Platzes deckt der Schnee alle Unebenheiten des Bodens mit seiner weißen Decke gleichmäßig zu und hat schon manchen Flieger zu einer leichtsinnigen Landung veranlaßt, die schließlich mit einem „Bruch“ oder „Kopfstand“ endete. Der Schnee ist überhaupt kein großer Freund des Fliegers. Bei Sonnenschein gleißt und flimmert er und bietet insolgedessen ein sehr trügerisches Landungsgelände. Da heißt es beim Abfangen scharf aufpassen, damit man nicht mit einem eleganten „Uberschlag“ in einer Schneewehe verschwindet. Notlandungen auf unbekanntem Gelände sind bei hohem Schnee ein sehr gewagtes Unternehmen. Von oben gesehen liegt unter einem ein glattes Gelände, hat man aber aufgesetzt, so versinkt gar oft das Flugzeug bis über das Fahrgestell und das eben noch kühn in der Luft flog, liegt einige Sekunden später als ein Haufen „Kleinholz“ im Schnee. Die Schneestürme an der Ostfront und besonders in den Gebirgen treiben häufig wahre Schneeberge gegen die Flugzeugzelte, die mühselig jeden Morgen aus dem Schnee herausgegraben werden müssen, um überhaupt die Flugzeuge herauszuholen zu können.



Englische Flieger, deren Gesichter durch Frost aufgedunsen und in Verbände gepackt sind. (Nach einer bei einem gefangenen Flieger gefundenen Photographie.)

D I E S P I E L E R

Roman von Ludwig Wolff

16. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1917, by Ullstein & Co.

XV.

Es war noch stockfinster, als Lökniß aus dem Bett kroch. Er wusch sich, so geräuschlos er nur konnte, und kleidete sich mit aller Vorsicht an. Im ganzen Haus war es noch totenstill. Er gebrauchte einige Zeit, bis er fertig wurde, da er jeden seiner Schritte überwachte und jeden Lärm vermied. Ganz plötzlich kam die Dämmerung und goß ihr graues Licht aus. Der Rittmeister verschloß seine Zimmer und schlich wie ein Dieb über die Stiege hinab.

Er trat auf die Straße. Ein lauer Wind empfing ihn. Weiße Schäfchenwolken ruderten durch den blaßblauen Himmel. Auf einem kahlen Baum saß eine Amsel und sang. Es ist wahrhaftig Frühling, sagte sich Lökniß und atmete gierig die weiche Luft ein. Irgendwo stand schon die junge Märzsonne, denn die nassen Dächer der hohen Häuser glänzten wie rotes Gold. Überall tropfte und rieselte es. Sonst war es noch still in den Straßen. Ein übermäßiger Schuhmann ging gemächlich den Kanal entlang. Später kam eine Zeitungsausträgerin. Ein kleiner Bäckerjunge pfiß. In einer humpelnden Nachtdroschke fuhren zwei geschminkte Weiber nach Haus. Sie sahen im scharfen Morgenlicht wie wilde Götzenbilder aus.

Als der Rittmeister nach Hoppegarten kam, war der Frühling noch deutlicher zu spüren. Die Luft roch nach feuchter Erde. Auf den Wiesen lag ein erster grüner Schimmer. In der Ferne wieherten übermüdete Pferde. Die Welt ist schön, dachte Lökniß und lachte glückselig vor sich hin. Es war eine Lust zu leben.

„Guten Morgen, Szereklek,“ rief er vergnügt seinem Gaul zu, der eben aus dem Stall geführt wurde. Die Stute spitzte die Ohren und sah ihren Herrn mit guten, demüthigen Augen an. Er klopfte sie zärtlich ab und gab ihr ein Stück Zucker.

„Good morning, Herr Rittmeister,“ grüßte der Trainer Patterson und lächelte behaglich. „Feines Wetter, in der Tat. Kommt uns sehr gelegen. Habe schon zwei Wochen arbeiten können.“

„Wie weit ist der Gaul?“

„Werden sich sofort selber überzeugen können, Herr Rittmeister.“

Lökniß folgte dem Trainer in das Stallgebäude und begann sich umzukleiden.

„Die Stute hat glänzend überwintert, Herr Rittmeister!“

„Ja, sie steht gut im Haar.“

„In acht Tagen ist sie fit, wenn es sein muß. Sie springt wie ein alter Szepler.“

Lökniß bestieg die Stute und galoppierte in die Uebungsbahn. Szereklek versuchte auszubrechen und drängte einem Rudel junger Hengste zu, das im Schritt von der Arbeit kam. Der Rittmeister zwang sie, geraden Kurs zu halten, und ging über die erste Hürde. Szereklek stuzte den Bruchteil einer Sekunde lang, dann sprang sie, nicht zu hoch und nicht zu weit. Das zweite Hindernis nahm sie schon fließend, ohne zu zögern. Sie war ganz bei der Sache. Er ließ sie noch tausend Meter kantern und kehrte zum Stall zurück. Sie war staubtrocken und hatte ruhige Lungen.

„Meine Hochachtung, Patterson. Die Stute springt tadellos.“

Der Amerikaner schmunzelte. „Freue mich, daß Sie das sagen, Herr Rittmeister.“

„Ein bißchen fett ist sie noch.“

„Das geht weg bis zum Rennen.“

„Ich denke, wir können den Gaul in Karlsruh loschießen.“

„So denke ich auch.“

Sie gingen in das Stallgebäude zurück, und Lökniß zog sich um. „Haben Sie ein bestimmtes Rennen im Auge, Patterson?“

„Yes,“ antwortete der Trainer und zog die Propositionen der Karlsruher Frühjahrsrennen aus der Tasche. „Am zweiten Tag ist ein Hürdenrennen, von Gentlemen zu reiten, das wie für uns geschaffen ist. Ein leichtes Rennen, 2400 Meter, kleiner Preis freilich. Viertausend Mark. Für den Anfang nicht schlecht.“

Der Rittmeister lachte. „Ich wollte, wir hätten das Geld schon in der Tasche.“

„Wenn wir faires Gewicht bekommen, haben wir große Aussicht.“

„Na, schön, nennen Sie in Gottesnamen Szereklek für das Rennen.“

„Unter Decknamen oder unter Ihrem Namen, Herr Rittmeister?“

Lökniß überlegte einen Augenblick. „Unter meinem Namen, Patterson.“ Das Versteckenspiel hatte keinen Zweck, wenn er selber ritt. So oder so kam ja die Sache doch heraus.

„Sind Ihre Farben schon beim Klub angemeldet, Herr Rittmeister?“

„Alles in Ordnung.“

„Wie steht es mit dem Gewicht?“

„Was für Gewicht? Ach so! Leichter bin ich keinesfalls geworden.“

Lökniß setzte sich auf die Wage. „Siebenundsiebzig Kilo,“ stellte der Trainer fest und zog die Augenbrauen hoch.

„Donnerwetter!“ rief der Rittmeister entsetzt, „das ist ja eine Schweinerei.“

„Man wird älter,“ meinte Patterson gleichmütig.

„Natürlich, aber siebenundsiebzig Kilo ist ein starkes Stück.“

„Werden ein paar Pfund hergeben müssen, Herr Rittmeister.“

„Zehn Pfund bringe ich leicht in acht Tagen weg.“

„Nur immer langsam, Herr Rittmeister. Wir sind keine Jünglinge mehr. Das Herz kriegt leicht einen Knacks.“

Lökniß erhob sich von der Wage und rechte seine Gestalt. „Keine Angst, Patterson. Mein Herz hält noch einen Puff aus.“

„Hoffe so, Herr Rittmeister. Schließlich können Sie ein paar Pfund Uebergewicht den andern Herren vorgeben. So wie Sie finisht doch keiner.“

„Nichts herufen!“ wehrte der Rittmeister ab und freute sich der Anerkennung.

Sie traten wieder ins Freie. Die Sonne schien warm wie im Mai. Vogelruf und blaue Sehnsucht waren in der Luft. Lökniß setzte sich auf die kleine Bank vor dem Stall und rauchte eine Zigarette. Er wurde redselig und erzählte dem Trainer von dem Gestüt Kleinrüdde.

„Feine Sache, in der Tat,“ meinte Patterson und spuckte nachdenklich aus. „Gehe sofort mit Ihnen als Gestütsmeister, wenn Sie mich nehmen. Auf der Rennbahn ist nichts mehr zu holen.“

„Nur ein kleines bißchen Glück brauchen wir, Patterson.“

„Wird schon kommen, Herr Rittmeister.“

„Na, hoffen wir,“ sagte Lökniß und stand auf. Er hatte ein Gefühl der Unsicherheit, das stärker war als der Glanz dieses Frühlingmorgens. „Arbeiten Sie die Stute fleißig, Patterson! Ich komme nächste Woche wieder heraus. Auf Wiedersehen.“

„Good bye, Herr Rittmeister.“

Lökniß fuhr in die Stadt und ging in das Dampfbad, um ein paar Pfund herunterzuschwigen. Während er massiert wurde, erinnerte er sich, daß er in diesem Bad seine erste Berliner Nacht verbracht hatte. Damals stand es schlechter um ihn als heute. Jetzt besaß er ein Pferd und etwas Geld, er hatte seiner Tochter Hilfe gebracht und einen alten Schauspieler vor dem Verhungern bewahrt, den väterlichen Wald in Kleinrüdde hatte er gerettet, und einem jungen, wundervollen Geschöpf, an dem sein Herz hing, war er Führer und Freund geworden. Er hatte wirklich keinen Grund, kleinmütig zu sein und an der Zukunft zu verzweifeln. Nur die Rechnung zwischen ihm und seiner Frau war noch immer unbeglichen, aber daran trug nicht er allein die Schuld. Wenn der Zahntag kam, wollte er gewiß nicht auskniffen.

Als er mittags, ein wenig matt und müde, nach Haus kam, hatte niemand seine Abwesenheit bemerkt.

Die nächsten Wochen verstrichen in gespannter Erwartung und unermüdetlicher Arbeit. Ein verspäteter Wintereinbruch hatte dem Frühling Halt geboten. Einen ganzen Tag lang schneite es, aber in

der Nacht kam ein warmer Südwind und bereitete dem Unfug ein Ende. Dann stand die Sonne höher und strahlender am Himmel als zuvor. Im Tiergarten, den Lökniß stundenlang durchlief, trugen die Sträucher die ersten jungen Blätter.

Je näher der Tag des Rennens und der Entscheidung kam, desto nervöser wurde der Rittmeister.

Das Qualvollste für Lökniß waren die Stunden, da er mit seiner Frau bei Tisch saß. Er versuchte, in ihrem gleichmütigen Gesicht zu lesen, ob sie von den kommenden Ereignissen etwas wußte. Aber dieses verhüllte Frauenantlitz verriet nichts. Es blieb unverändert und regungslos. Nur die Haare an den Schläfen waren in der letzten Zeit etwas grauer geworden, so schien es ihm.

Der Rittmeister hatte sein Gewicht auf neunundsiebzig Kilo gebracht. Er war vielleicht ein wenig zu rasch vorgegangen, denn er fühlte sich schwach, und in sein Gesicht kamen Falten und Runzeln, die früher nicht dagewesen waren.

„Du bist jetzt so wenig,“ sagte einmal seine Frau, ohne ihn anzublicken.

„Das macht der Frühling, Agnes,“ antwortete er und wurde verlegen.

Ein anderes Mal betrachtete sie ihn aufmerksam und meinte: „Du siehst gar nicht gut aus, Lökniß. Fehlt Dir etwas?“

„Nein, durchaus nicht.“

„Du solltest den Arzt befragen.“

War das Hohn oder Mitleid? Er wußte es nicht. In diesem Augenblick hatte er das Gefühl, ihr alles sagen zu müssen. Seine Schleichwege erschienen ihm unwürdig. Er hatte es nicht nötig, sich zu verbergen. Aber was half es, wenn er ihr jetzt die Wahrheit gestand? Sie würde ihn doch nicht verstehen wollen, ihm nicht die helfende Hand reichen. Sie war in stände, ihm Schwierigkeiten zu bereiten und den Weg zu versperren. Sie konnte den alten Schuldschein aus der Tasche ziehen und Szereklek pfänden.

Die Zeit verging, und nichts geschah. Sein Pferd wurde nicht gepfändet, und die Familie Pflagge-Clindow berief keinen Familienrat ein.

Und auf einmal war der Renntag da. Lökniß saß am Mittagstisch und fieberte. Er wirkte an jedem Bissen und konnte sich fast nicht mehr beherrschen. Seine Frau schien nichts zu merken. Sie fragte nicht und blickte kaum von ihrem Teller auf. Das ist vielleicht mein letztes Mittagmahl in diesem Haus, dachte der Rittmeister und blickte mit brennenden Augen zu Agnes hinüber. Es war ihm, als müßte er ihr noch in dieser letzten Stunde alles eingestehen, aber sein Mund blieb verschlossen. Zu diesem starren Gesicht konnte man nicht sprechen. Er stand auf, in zerrissener Verzweiflung, und schritt stumm zur Tür hinaus. Als er langsam die Treppe hinunterging, lief ihm seine Tochter nach.

„Was ist denn, Grete?“

„Nichts, Vater. Ich wollte Dir bloß einen Kuß geben.“

Sie stellte sich auf die Fußspitzen und küßte ihn auf die Wange. Dann sagte sie ganz leise und geheimnisvoll: „Ich werde Dir heute die Drumen halten, Vater.“ Sie lächelte ihm hoffnungsfreudig zu und sprang die Treppe hinauf.

Der Rittmeister blickte ihr nach und fand vor Erstaunen kein Wort. Woher wußte sie, daß er heute um sein Leben ritt? Er stand gänzlich verwirrt da und sann über das Rätsel nach. Eine dunkle Regung, der er kaum widerstehen konnte, zog ihn zu seiner Tochter. Es wäre besser, das dumme Rennen und alles andere aufzugeben und statt dessen sein liebes Mädel zu holen und an diesem wunderschönen Frühlingstag irgendwohin aufs Land zu fahren. Die Vernunft siegte über die Stimme seines Herzens. Er hatte kein Recht, auf das Rennen zu verzichten, wenn er nicht gleichzeitig auf Freiheit und Unabhängigkeit verzichten wollte. Es kamen noch viele schöne Frühlingstage, an denen er mit seiner Tochter Ausflüge machen konnte. Er gab sich das Versprechen, alles Versäumte nachzuholen und gutzumachen.

Der Rittmeister riß sich zusammen und verließ das Haus. Bevor er in ein Auto stieg, kaufte er von

ein herbeiführenden Zeitungsjungen die „B. Z.“. Und der Wagen nach Karlshorst jagte, las er im Sportteil den Vorbericht über die heutigen Rennen. Das dritte Rennen wurde der fünfjährigen Bajadere des Oberleutnants Hangelberg zugesprochen, die sich mit Szereklek abzufinden hätte. Auf dieser Stute würde nach langer Abwesenheit der Rittmeister Albrecht von Löcknitz im Sattel sein. Alle Sportsfreunde freuten sich, diesen famosen Rennreiter, dessen Erfolge noch in aller Erinnerung wären, wieder auf den heimischen Bahnen begrüßen zu können.

Der Rittmeister lachte laut auf und zerkrümelte das Blatt. Welch ein armer Narr war er! Was in dieser Zeitung stand, war wohl auch in allen Morgenblättern zu lesen. Und er hatte sich eingebildet, dieses Allerweltsgeheimnis verbergen zu können. Seine Frau wußte offenbar schon längst, daß der famose Rennreiter heute wieder in den Sattel stieg. Aber wenn sie davon wußte und nichts tat, um ihn daran zu hindern, dann hatte sie ihren Widerstand aufgegeben. Sie verzichtete auf ihre Erziehungspläne und ließ ihm seinen Willen. Ein heißes Dankbarkeitsgefühl erfüllte sein Herz.

Er wußte jetzt, daß er sein Rennen gewinnen würde. Gegen diesen Siegerwillen kam niemand auf. Die einzige ernsthafte Gegnerin war Bajadere, und die trug kloßig viel Gewicht. Sie hatte auch wenig Arbeit hinter sich, so behauptete Patterson. Die anderen kamen kaum in Betracht. Mit denen wurde er im Handgalopp fertig. Es waren überhaupt nur sieben Pferde für das Rennen genannt. Die Stute, die Klühow ritt, war unzuverlässig und hatte keine Aussicht. Matherhorn stolperte über jede Hürde. Abendlied und Einsiedler hatten schwache Reiter. Goldregen war zu langsam. Es mußte mit dem Teufel zugehen, wenn er mit Szereklek nicht das Rennen gewann.

Der Wagen hielt. Karlshorst.

XVI.

Der erste Mensch, dem Löcknitz begegnete, war der gewesene Leutnant Stöckel. Sein Gesicht war blaß und sehr mager. Er hatte tief liegende und hungrige Raubtieraugen. Aber sein Anzug erschien tadellos, obwohl man bei genauerem Hinsehen deutlich erkannte, daß er abgetragen war und mühsam Form behielt. Die Bügelsalte leuchtete wie eine verrostete Gipfelschneide in der Sonne. Stöckel arükte vorsichtig und wollte sich an dem Rittmeister vorbeidrücken.

„Hallo, Herr Stöckel,“ rief Löcknitz vergnügt. „Was ist denn mit Ihnen? Warum schneiden Sie mich?“ Stöckel blieb stehen und antwortete mit einem verbitterten Lächeln: „Sie belieben, huldvoll zu scherzen, Verehrtester.“

„Nanu, heißen Sie nur nicht gleich!“ „Ich konnte wahrhaftig nicht ahnen, daß Sie mir Ihre Günst bewahrt haben.“

„Ach, quatschen Sie doch keinen Unsinn!“ „Ich rede blühende Wahrheiten, Herr Rittmeister. Wer meinen Gruß erwidert, ist nicht recht bei Trost oder hat nichts mehr zu verlieren.“

„Beruhigen Sie Ihr Gewissen, lieber Stöckel. Mir kann die ganze Gesellschaft auf den Buckel steigen.“

„Wie Sie glauben, Herr Rittmeister. Ich habe Sie gewarnt.“

„Erzählen Sie mir lieber, wie es Ihnen geht!“ „Kodderig, verehrter Gönner, recht kodderig. Das dürfen Sie mir aufs Wort glauben. Wenn Sie das Bedürfnis haben, mir wieder ein Goldstück zu spendieren, so lassen Sie sich von keinerlei Scham zurückhalten!“

„Löcknitz lachte. „Heute kriegen Sie sogar einen Blauen!“

„Donnerwetter! Was ist denn los? Haben Sie das große Los gewonnen, oder machen Sie Pleite?“

„Keines von beiden, vorläufig. Man soll nichts herufen. Ich habe bloß einen guten Tip für Sie. Wetten Sie im dritten Rennen Szereklek. Ich gewinne sicher.“

„Kann sein,“ antwortete Stöckel einsilbig und wurde merklich verlegen. Es schien, als wollte er etwas sagen, was er nur mit Anstrengung für sich behielt.

Löcknitz gab ihm einen Hundertmarkschein. Stöckel nahm das Geld zögernd und brummte ein leises „Danke!“

„Was paßt Ihnen nu wieder nicht?“ fragte der Rittmeister erstaunt.

„Nichts. Ich bin Ihnen sehr dankbar.“ Er zog den Hut und wollte sich entfernen.

„Halt, lieber Stöckel,“ rief Löcknitz. „Sie könnten mir einen Gefallen erweisen. Wollen Sie?“

„Gern. Was ist es denn?“

„Hier haben Sie fünftausend Mark. Wetten Sie Szereklek für mich! Dreitausend Platz, zweitausend Sieg.“

Stöckel stand da, wie vom Blitz getroffen. Er öffnete ein paar mal den Mund und brachte kein Wort hervor.

„So nehmen Sie doch das Geld,“ drängte der Rittmeister.

Stöckel stotterte mit heiserer Stimme: „Sie haben wohl den Verstand verloren, entschuldigen Sie. Mir vertrauen Sie fünftausend Mark an?“

„Sie sind mir sicher, Verehrtester. Ich habe alles Vertrauen zu Ihnen. Also vorwärts, nehmen Sie das Geld!“

Der Entgleiste steckte das Geld willenlos in die Tasche. Um seine Mundwinkel zuckte es.

„Das werde ich Ihnen nie vergessen, Herr von Löcknitz,“ flüsterte Stöckel und ging eiligst davon, da er den Leutnant Klühow entgegenkommen sah. (Fortsetzung folgt.)

Gesundheit und Schönheit

des Körpers erzielt man durch die seit Jahren bewährten

Pinofluol

Fichtennadel-Kräuter-Bäder in Tabletten

6 Bäder Mk. 2.10. 12 Bäder Mk. 4.—

Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. **Nur echt in der grünen Dose.** Nachahmungen, die als ebensogut bezeichnet werden, weisen man zurück.

Wer Pinofluol-Bäder noch nicht kennt, verlange sofort umsonst Muster und Gutachten durch die Pinofluol-Gesellschaft, Berlin W57, Abt. B.7 (Bei Anforderung Abteilung genau angeben.)



Krampfader-Gamasche
n. Dr. Ludw. Stephan, D.R.P.
Ersetzt die Venenklappen
Beseitigt die Blutstauung
Bestbewährtes Heilmittel
Prospekt J. Z. frei durch
den Fabrikanten
Karl Stephan
Jlsenburg a. Harz.

Aerztl. empfohlen für
wunde und rissige
Haut, Frost-
schäden und
Brand-
wunden.
Winters Heilgabe
COMBUSTIN
Erhältlich
in den Apo-
theken, i. Büchsen
zu 1.50 u. 3.— Mk.
Alleiniger Hersteller
F. Winter jr., chem. Fabrik.
Fährbrücke.

Gibt es einen Weg?
auf dem man ein ganz außergewöhnliches Wissen und
die Ausnutzung der geistigen Fähigkeiten erreichen,
auf dem man große Massen von Gedächtnisstoff bequemer
und dauernder behalten,
auf dem man sicher u. um Hunderte v. Mark
billiger z. Bestehen eines Examins gelangen kann?
Ja!
„Bei Anwendung Ihrer Methode kann man sich in
ganz kurzer Zeit einen Schatz von Wissen aneignen, wozu
man sonst Jahre verwenden müßte.“... G. i. H.
„Ich habe ungeahnte Erfolge erzielt.“... W. i. L.
„Der Erfolg ist geradezu verblüffend.“... S. i. N.
Verlangen Sie noch heute Prospekt von
Weber-Rumpes Verlag, Friedland 7 B. (Bez. Breslau).

Blutuntersuchung,
Spezialarzt Dr. Hasché,
Berlin, Friedrichstr. 90 (Stadthf.),
10-1 u. 5-8, Sonntags 11-1.
Gute Ideen
werden zur Patent-
anmeldung und
Verwertung
zeichnerisch
verwirklicht
Internationales
Patent-Büreau
Ing. Carl Fr. Reichelt
Berlin S.W. Lindenstr. 116
Beste Bezugsquelle f.
phot. Apparate
u. Bedarfsart. i. solid.
bis feinsten Ausstatt.
Liste frk. J. Bertmann,
Photo-Haus, Berlin SO 16, Neanderstr. 7

Hindenburg!
Fast unzerbrechlich!
Heiß leuchtende Zahlen!!
Abbildung
natür-
liche
Größe
1
Jahr
Garantie
Preis
18.— M.
Anker-
werk

1000 Briefmarken
Alle verschieden
100 Asien, Afrika, Australien M. 2.25
25 alte Montenegro M. 3.— 25 versch. Parisien, 1.50
30 versch. Türkei, 1.60 25 versch. Persien, 1.50
1000 verschied. nur 12.— 2000 verschied. nur 45.—
1000 verschied. Kriegsmarken der Zentralmächte nur 17.50
Max Herbst, Markenh., Hamburg K.
Hustr.-Markenliste auch über Alben kostenfrei

Jahrbuch des Soldaten
1918, illustr., Der Infanterist, Der
Artillerist, Der Kavallerist, Unent-
behrlich für jed. Krieger, auch
als Geschenk sehr geeig. Preis
M. 1.20. Bei Voreinsend. franko.
W. Thuraus Verlag, Eisenach.

Unentbehrlich für Fußleidende!
Das ärztl. begut-
acht. u. empfohl. **Gustav Jaedicke's Fußkorseff**
hilft sicher bei Senkfuß, schützt vor Ermüdung
der Füße, verschafft leichten, schmerzlosen u.
graziösen Gang. Bequeme Handhabung! Keine
Änderung des Schuhwerks! Bei Bestellung ist
nur die Spannweite des Fußes anzugeben.
Preis M. 3.50 gegen Nachnahme M. 3.90 fürs Paar.
Max Leemann, Berlin W. 12, Magdeburger Str. 25.
Keinen Senkfuß!
Keine Ermüdung
der Füße mehr!
Gesetzlich
geschützt!
Besonders für
Krieger geeignet

Photo-Abzüge v. 7 Pf. p. St.
Vergrößerungen auf
Postkartenv. Film. u. Platt. jed. Größe.
bill. Massenaufgabe. Liefere ins Feld.
Preisl. grat. A. Pfau, Esslingen a. N. 9.
Stottern Wie dauernd
zu beseitigen?
Auskunft gibt
O. Hausdörfer, Breslau 16, 31.
Browning Kal. 7,65
M. 52.—, Mauser, Para-
bell. M. 65.— Benekendorff,
Friedenau, Rheinstraße 47.

Hofmann's
Filmpackungen / Rollfilms
in allen Größen sofort liefer-
bar, höchstempfindl., licht-
hoffrei, farbenempfindlich.
Bezüge durch alle Foto-
handlungen, wenn nicht
erhältlich, direkt ab Fabrik.
Max Hofmann
Filmpackfabrik
Würzburg

Institut Boltz Jmenau i. Thür.
Einj.-Abitur. Pr. ir.
Institut zur Verjüngung
und modernen Verjüngung
mangelhafter Gesichtsformen
Dauernder Erfolg auch bei ein-
maliger Behandlung. Verlangen
Sie Prospekt. Frau Marg. Laun,
München, Theatinerstraße 49/1.

Gesundung durch Sauerstoff
Ein durchaus natürl., völlig unschädliches Heilverfahren (ohne jede Berufsstörung) bei Nerven-
und Stoffwechselkrankheiten jeder Art, wie Gicht, Rheuma, Aderverkalkung, Magen- und Darmleiden,
Zuckerkrankheit, Leberleiden, Schwächezuständen, Herzleiden, sowie Lungen- u. Halsleiden. Verlangen
Sie kostenfrei ausführliche Broschüre. **Dr. Gebhard & Cie., Berlin 112, Hallesche Str. 23.**

Armee-Uhren
10.—, 18.50 bis 50.— M.
Preisliste kostenlos.
Versand per Nachnahme ins Feld
nicht zulässig. Nur Voreinsend.
des Betrages. Garantie für
Ankunft im Felde.
**Deutschland Uhren-
Manufaktur Leo Frank**
Berlin SW 19, Beuthstr. 4,
Fabrikgebäude rechts.



Geh. Kommerzienrat Dr. Karl Ziese, der Inhaber der Schichauwerft in Danzig.

R Ä T S E L

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: bo — de — de — der — don — e — ein — eu — graf — holz — hum — i — ka — lei — li — li — man — mark — na — ner — nie — now — pe — ra — sie — sol — tel — ter — ter — the — um — un — wald — sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen einen Spruch von Jean Paul ergeben.

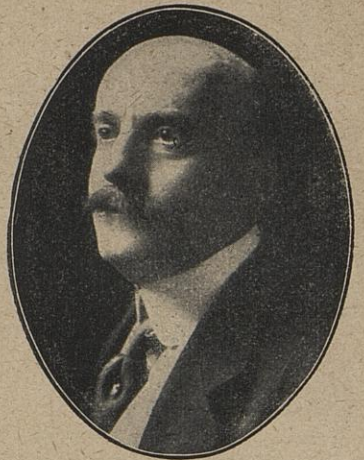
- Die Wörter bedeuten: 1. Naturerscheinung, 2. Muje, 3. Prophet, 4. Metall, 5. Schillersche, 6. Wagnersche Dramenfigur, 7. Kleidungsstück, 8. Fürstentitel, 9. Eremiten-Behausung, 10. Stadt an der Havel, 11. Bestandteil des Waldes, 12. Teil des Taunus.



Der Herr General spricht. General Lequis, der jetzt für die Erfolge seiner Division in Italien den Pour le mérite erhielt, während einer Ansprache an seine Truppen. Phot. Bild- u. Film-Amt.

Zwei Fälle.

Wenn man recht viel vom Worte hat, behaglich lebt sich's dann, Doch wer's getrennt hat — ohne I —, der ist gar übel dran.



Joseph Caillaux, der Führer der französischen radikalen Sozialisten, dessen „Affaire“ in Frankreich jetzt im Vordergrund des Interesses steht.

Zwei Personen.

Er wird Dir täglich vorgestellt, Wenn bei ihm steht ein Freiheitsheld.

Gut umstellen.

Dürrer, Toppe, Tisch, Vers, Niere, Die Zeichen der fünf Wörter rühre Gut durcheinander, sie ergeben Ein Sprichwort aus dem Alltagsleben, Modern geändert, immerhin Bleibt doch der alte gute Sinn, Der äußerlich sich jetzt erfüllt Und innerlich für immer gilt!

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 51:

Silben-Rätsel: Wolke. — Meter, Meander, Lotse, Tapete, Kamin, Elle. Wortspiel-Rätsel: Vereinsamt vereinsamt. Den Beutel heraus: Jede Gleichklang: Rauch.

J C U M O R

Zeichnung von Paul Simmel.



Nach dem Vortrag über Kleingartenbau werden allerlei Fragen beantwortet. Eine Zuhörerin fragt, als die Reihe an sie kommt, den Vortragenden: „Bitte, noch eins, soll man nun dem natürlichen Dünger oder dem künstlichen den Vorzug geben?“ — Prompt erwidert ihr der weiße Mann: „Das ist nichts weiter als eine Geschmacksfrage, grädige Frau.“



Neulich geht Frau Drehbank zum Antiquitätenhändler und sagt: „Ich möchte eine große Bronzegruppe für unseren neuangelegten Park haben; wissen Sie, so eine, wie sie in Rom steht, die berühmte Wölfin, wie sie gerade Romeo und Julia säugt.“



„Was, achtzig Mark verlangen Sie für die Gans! Das ist mir zu teuer, mehr als fünfzig gebe ich nicht.“ — „Fünfzig! Nichts zu machen! Soviel sind ja schon als Belohnung für den ehrlichen Wiederbringer ausgefehlt.“

„Mensch, wo willst du mit die olle Seejrasmatrage hin?“ „Quatsch nich, det Ding bringt Geld! Die eene Hälfte wird „Indischer Tee“, die andere „türkischer Tabak“!“

„Ich schätze den Kern weit höher als die Schale.“ — „Wirklich? Da sind Sie also der berühmte Mann, mit dem gut Kirchchen essen ist.“



„Was ich für Pech habe,“ sagte unsere Köchin, „mein Bräutigam heißt Max, da weiß ich doch nie, ob er mit k oder mit c geschrieben wird.“



„Was hat denn Dein Mann gesagt, als er den Preis von dem neuen Gebetsteppich gehört hat?“ — „Gefluckt.“



„Also, der Angeklagte hat Sie zuerst mit einem Besenstiel mißhandelt und Sie dann zwölf Stunden lang in die kalte Kammer eingeschlossen, — ja, sagen Sie, Fräulein, in was für Beziehungen stehen Sie denn eigentlich mit dem Mann?“ — „Ach, wie soll ich das nur sagen? Zarte Bände verknüpfen uns seit einem halben Jahr.“